

XII.

Referate.

Festschrift zu Ehren des 25 jährigen Jubiläums des Herrn Geh. Med. Rath Dr. Ludwig Meyer als ordentl. öffentlichen Professors zu Göttingen am 3. April 1891 in Verbindung mit Schülern und Freunden unter Mitwirkung der Herren Prof. Dr. Rabow-Lausanne, Physicus Dr. Reinhardt-Hamburg, Privatdocent Dr. Thomsen-Bonn, Dr. Backenköhler Göttingen, Dr. Cölle-Walsrode, Oberarzt Dr. Engel-Reimers-Hamburg, Prof. Dr. Binswanger-Jena, Dr. Denecke-Hamburg, Dr. Wagemann-Lengerich, Dr. Bröse-Berlin. Herausgegeben von C. Lauenstein (Hamburg 1891).

Die Veranlassung, welcher die vorliegende Festschrift ihre Entstehung verdankt, ist sowohl für die Geschichte des psychiatrischen Unterrichts, wie für unser Archiv eine bedeutungsvolle. So kurze Zeit ist erst verflossen, seit das Bedürfniss nach psychiatrischen Kliniken allgemein an den Universitäten zur Anerkennung gekommen ist, dass das fünfundzwanzigjährige Bestehen einer ordentlichen Professur dieses Faches zu den Ausnahmen gehört, und sicher ist unter den jetzt lebenden Direktoren psychiatrischer Kliniken keiner, der auf eine so lange dauernde und erfolgreiche Lehrthätigkeit zurückzublicken vermöchte wie Ludwig Meyer.

Für das Archiv liegt besonderer Grund vor, bei dieser Gelegenheit rühmend und dankbar des Mannes zu gedenken, der im Verein mit Griesinger und Westphal zu den Gründern dieser Zeitschrift gehört und der ihr dauernd als Herausgeber und als Mitarbeiter zur Stütze und zur Zierde gereicht hat. Möge auf viele Jahre hinaus dieses Verhältniss das gleiche bleiben und dem Jubilar die Fortsetzung seiner erspriesslichen Lehr- und Anstaltsthätigkeit in unverminderter Kraft und Frische vergönt sein.

Die Festschrift, zu welcher eine Reihe von ehemaligen Assistenten des Jubilars Beiträge geliefert haben, setzt sich aus Arbeiten psychiatrischen und

neurologischen Inhalts und aus solchen aus anderen Gebieten der Medicin zusammen. Indem wir von den letzteren hier nur die Titel nennen, sei von den ersteren eine kurze Inhaltsangabe beigelegt. Den Erfahrungen über Anlegung und Function der Magendünndarmfistel sind die Arbeiten von Cölle und von Lauenstein gewidmet. Ueber Endocarditis verrucosa in der Frühperiode der Syphilis berichtet Engel-Reimers, über den Flecktyphus Denecke.

Die psychiatrischen Abhandlungen eröffnet Rabow (Lausanne) mit einer französisch geschriebenen Einleitung in die Psychiatrie, seiner Antrittsrede bei Uebernahme der neu gegründeten Professur.

Sodann folgt Physicus Dr. Reinhard in Hamburg mit einem interessanten gerichtsärztlichen „Gutachten über den Geisteszustand des des Erpressungsversuchs angeklagten Lehrers B. aus H.“, eines Paranoikers, der zugleich an sensibler und sensorieller Hemianästhesie litt. — Weiter bespricht Backenköhler, zweiter Arzt der Göttinger Anstalt „die Entweichung Geisteskranker aus öffentlichen Anstalten auf Grund der Vorkommnisse in der Göttinger Anstalt während der ersten 25 Jahre ihres Bestehens.“ Es werden u. A. einige beachtenswerthe Fälle mitgetheilt, in welchen es gelang, geistesgesunde Personen, welche den Geisteskranken zur Flucht verholfen hatten, zur gerichtlichen Bestrafung zu bringen. Im Uebrigen steht der Verfasser mit Recht auf dem Standpunkt, dass Entweichungen nicht an und für sich als ein Uebel anzusehen seien, sondern nur in den seltenen Fällen, in welchen sie Unglücksfälle im Gefolge haben. — Den an Umfang wie an Inhalt bedeutendsten Beitrag zu dem psychiatrischen Theile der Festschrift liefert Prof. Binswanger (Jena) mit einer Abhandlung über „Hirnsyphilis und Dementia paralytica“. Aus den statistischen Angaben dieser Arbeit sei hier nur angeführt, dass von 206 in der Jenenser Klinik behandelten Männern bei 49 pCt Lues sicher, bei 15 pCt. Lues zweifelhaft war, bei 36 pCt. nichts für Lues sprach. Während der letzten 2 Jahre fanden sich sogar unter 106 Fällen 72 pCt. mit sicherer Lues. Bezüglich der Art des Zusammenhangs beider Affectionen vertritt B. den Standpunkt, dass nicht ein specifischer Process der syphilitischen Dementia paralytica zu Grunde liege, sondern dass durch die Lues die Neigung zu degenerativen Vorgängen gesetzt werde. Während die Fälle von eigentlicher Hirnsyphilis von der Paralyse getrennt werden, lässt sich, wie B. in eingehender Weise, zum Theil auch statistisch ausführt, ein Unterschied des anatomischen und klinischen Verhaltens zwischen syphilitischen und nicht syphilitischen Paralysen nicht durchführen. — Dr. Wagemann, zweiter Arzt in Lengerich bringt einen „casuistischen Beitrag zur Frage, welche Beziehungen hat die Verrücktheit zu den Intentionspsychosen?“ Der durch wiederholte impulsive Gewaltthaten eines Paranoikers ausgezeichnete Fall bringt allerdings über diese Frage keine Aufklärung. — Als ein sowohl dem neurologischen wie dem psychiatrischen Gebiete angehörender Beitrag ist der von Thomsen (Bonn) zu bezeichnen. „Zur pathologischen Anatomie der chronischen progressiven Ophthalmoplegie“, in welchem ein sehr charakteristischer Fall von Augenmuskellähmung bei einem Paralytiker beschrieben

wird. Die eingehende mikroskopische Untersuchung wies Degeneration der Oculomotorii und Abducentes nach sowie der Kerne und Wurzelfasern dieser Nerven, ferner Atrophie der Sehnerven und Degeneration der Hypoglossus-Kerne und Wurzeln. — Den Schluss der Festschrift bildet endlich eine elektrotherapeutische Abhandlung von Bröse (Berlin) „Die Behandlung der chronischen Obstipation mittelst des galvano-faradischen Stroms“, aus der wir nur anführen wollen, dass der Verfasser sich zweier grosser Elektroden bedient von 400 Qu.-Ctm. Fläche, die eine auf die Bauchdecken, die andere auf die Lendengegend applicirt, und dass er Ströme von 70 bis 75 Milliampères anwendet.

Rede, gehalten zur Einweihung der psychiatrischen und Nervenlinik zu Halle a. S. am 29. April 1891 etc. von dem Director der Klinik Prof. Dr. Eduard Hitzig, Geh. Med. Rath. Halle 1891.

Die Feier, welche zu dieser Rede Veranlassung gab, bezeichnet ebenfalls ein für die Geschichte des psychiatrischen Unterrichts wichtiges und erfreuliches Ereigniss: Die Einweihung einer neu erbauten Klinik, welche ebenso sehr den modernsten Anforderungen der Irrenbehandlung entspricht, wie sie in vollständigster Weise alle für den klinischen Unterricht erforderlichen Lehrmittel in sich vereinigt. Wir müssen uns hier darauf beschränken, aus der inhaltreichen Rede Hitzig's einige Punkte hervorzuheben, die von principieller Wichtigkeit sind.

In einem historischen Ueberblick werden die Fortschritte betont, welche die Irrenbehandlung durch vollständige Beseitigung des mechanischen Zwangs und durch verbesserte bauliche Anlage der Anstalten gemacht hat. Dem Princip der Individualisirung entsprechend wird der Vertheilung der Kranken in einzelne von Gärten umgebene Häuser der Vorzug gegeben vor der Zusammenlegung in „Gefängnis- oder kasernenartigen Anstalten.“ In der neuen Halle'schen Klinik sind dementsprechend für jedes Geschlecht drei gesonderte Häuser eingerichtet: 1. eine Baracke, die sich von gewöhnlichen Krankenhausbaracken kaum durch etwas anderes unterscheidet, als durch die Hinzufügung von vier Einzelzimmern zur Isolirung. Die Baracke dient als Beobachtungsstation und zugleich zur Behandlung der Bettlägerigen und körperlich Kranken. Sie schliesst sich jederseits unmittelbar dem Mittelbau an, in welchem die reichlich bemessenen und vortrefflich ausgestatteten Räume für den Unterricht und für wissenschaftliche Untersuchungen gelegen sind.

Weiter rückwärts folgt 2. auf jeder Seite eine schmuck und wohnlich aussehende Villa für ruhige Kranke und Reconvalescenten, zugleich im Obergeschoss zur Aufnahme von Pensionären erster und zweiter Klasse dienend.

Noch weiter zurück folgt endlich 3. beiderseits das Isolirhaus, welches je vier Zellen, einen gemeinsamen Tagraum und die nöthigen Nebenräume enthält.

In der Mittelaxe liegt rückwärts vom Unterrichtshaus die Koch- und Waschküche, das Kesselhaus für die Centraldampfheizung, endlich das Leichenhaus mit Secirraum und Kapelle.

Besondere Erwähnung verdient, dass ausser Geisteskranken auch eine Anzahl von Nervenkranken aufgenommen und gemeinsam mit diesen in denselben Räumen verpflegt werden, wie denn auch die Klinik officiell als psychiatrische und Nervenklinik bezeichnet wird. Gegenüber dem Widerspruch, welchen diese Vereinigung in letzter Zeit von Seiten einiger innerer Kliniker erfahren hat, betont Hitzig von Neuem die enge Zusammengehörigkeit der Psychiatrie mit der gesammten Neuropathologie und führt er im Einzelnen aus, wie häufig sowohl die materiellen als auch die functionellen Erkrankungen des ganzen Nervensystems theils gleichzeitig mit Psychosen auftreten, theils sich mit solchen compliciren, theils gerade in psychischen Störungen ihren eigentlichen Ausdruck finden. „Soll thatsächlich,“ so fragt Hitzig, „der klinische Lehrer der Psychiatrie erst dann anfangen dürfen, sich mit allen jenen Formen psychischer Störung praktisch zu beschäftigen, wenn die Sequestration in der Irrenanstalt aus äusserlichen Gründen nothwendig wird; oder verlangt nicht vielmehr die allseitige Durchbildung, ohne die er seine Stellung gar nicht ausfüllen kann, eine genaue Kenntniss auch der leichteren Formen, der Entwicklungszustände derjenigen Krankheiten, deren Wesen er ja doch in specialistischer Weise zu lehren berufen ist?“

Die Zahl der für Nervenkranken bestimmten Betten ist auf 20 festgesetzt gegenüber 90 für Geisteskranken bestimmten Betten. Schon hieraus ergibt sich, wie Hitzig hervorhebt, dass nicht etwa das Schwergewicht der Thätigkeit innerhalb der Klinik auf die neuropathologische Seite verlegt werden solle. Es handelt sich nur um die Betonung der unabweisbaren Nothwendigkeit inniger Verknüpfung der Psychiatrie und Neuropathologie auf dem Boden der akademischen Thätigkeit, ohne dass deshalb das gleiche Anrecht der inneren Medicin auf die Neuropathologie bestritten werden soll.

Als Quelle für den Bezug des Materials an Nervenkranken dient die mit der Klinik verbundene Poliklinik, welche sich lebhaften Zuspruchs erfreut. — Auf die Einzelheiten der der Rede beigegebenen statischen Angaben einzugehen, müssen wir uns hier versagen. Hervorgehoben sei nur noch, dass die Aufnahmeziffer in der bisher benutzten provisorischen Klinik eine von Jahr zu Jahr steigende war, indem sie von 245 im Jahre 1887/88 auf 400 im Jahre 1890/91 angewachsen ist. Das Verhältniss der aufgenommenen Geistes- und Nervenkranken war im erstgenannten Jahre 191 zu 54, im letztgenannten 279 zu 121 Personen.

Durch eine Reihe von Plänen, welche der Rede beigegeben sind, wird die Anlage und Einrichtung der ganzen neuen Anstalt anschaulich vor Augen geführt.

Theodor Kirchhoff. Grundriss einer Geschichte der deutschen Irrenpflege.

Berlin 1890. August Hirschwald. 192 Seiten.

Was der Verfasser in früheren Abhandlungen über die Geschichte des deutschen Irrenwesens veröffentlicht, hat derselbe mit Einfügung neuer Forschungen zu einem Grundriss zusammengetragen.

Die einzelnen Kapitel sind wohl geeignet unser Interesse an der historischen Entwicklung der Irrenpflege zu wecken. Unter Benutzung von Urkunden und städtischen Archiven entlehnten Schriftstücken giebt uns Verfasser eine anschauliche Schilderung von den im Mittelalter herrschenden Zuständen für die Geisteskranken, widmet besonders den Beziehungen des Dämonen- und Hexenwesens zur Irrenpflege eine eingehende Besprechung. In lebendiger Rede entrollt er uns ein Bild von den harten Kämpfen, welche die Psychiatrie zu bestehen gehabt hat, bevor sie sich die Anerkennung einer Wissenschaft verschaffte.

Reich ist der Inhalt, so dass wir nicht auf Einzelheiten eingehen können.

Jedem, der sich für die geschichtliche Entwicklung der Irrenheilkunde interessirt, sei die Lectüre des Werkes empfohlen.

S.